

flUGEND





H. Christiansen (Paris)

Platzende Kometen

Was ist das?

Es wird immer dunkler und so schwül.
Blitze zucken, aber es donnert nicht.

Jetzt pfeift es oben — so gellend wie
Lokomotiven, die Angst haben vor
Tunnel.

Und nun fliegen Hagelstücke runter,
große Hagelstücke und kleine Hagelstücke.
Sie sind nicht rund, sie sind jackig und
kantig wie schlecht gehauener Zucker.

Aber Zucker ist das nicht — es schmeckt
kühl und herhaft.

Und jetzt rauscht es oben in den Wolken.
Die Wolken jagen blitzschnell vorbei.

Ein Sturm wirbelt durch's Land.
Die Bäume brechen ab, die Dachziegel

fliegen mit Blumentöpfen, Menschenhüten
und flatternden Krähen weit weg — ins
freie Feld. — Es hagelte dabei und regnet.

Der Regen schmeckt so kühl und her-
haft wie die Hagelstücke.

Da steht was Seltames drin in die-
sem Hagel und in diesem Regen.

Die Gelehrten fahren mit ihren Gal-
kutchen aufs Rathaus und halten dort
lange Reden; alle Gelehrten haben Hagel-
stücke in der Hand, einige haben noch
Sächer mit dem neuen Regenwasser.

Die Gelehrten reden ausgezeichnet, und
während dem Hagels und regnet's drau-
ßen immer stärker.

Und der Sturm heult — heult.

Im Rathause erklären die klugen
Gelehrten, daß das kein gewöhnlicher
Hagel sei — auch kein gewöhnlicher Regen.

Und sie kosten alle von den Hagel-
stücken und trinken das Regenwasser.

Und sie sagen, da sei ein neuer Stoff
drin — im Himmel müsse ein Komet
geplätszt sein — es müsse ganz bestimmt
ein Komet gewesen sein.

Kometensalz ist der neue Stoff.

Er wirkt nur so komisch.
Wer das neue Salz gekostet hat, dem
zieht so was Weiches durch alle Glieder,
und die Gedanken werden so einfach.

Das Kometensalz ist verführerisch wie
Alkohol. — Das Kometensalz brennt
aber nicht hinten im Munde und unten
im Leibe, reizt nicht auf — es macht ge-
nugsam — still.

Die Menschen, die das Salz im Magen
haben, können bald ihre Gedanken nicht

mehr sammeln. Es ist den Menschen so,
als ginge Alles fort.

Und dann bleiben die Menschen stehen
und gehen nicht weiter, ihre Glieder ver-
den steif und hart wie Holz und der er-
hobene Arm will nicht mehr runter;
die Hand, die den Hut zum Grüßen jog, bleibt
mit dem Hut oben in der Luft.

Allmählich verhält der Sturm, und
das Wetter wird wieder besser.

Beim hellen Sonnenchein merkt man
aber erst den Umsang der ganzen Gesichter.

Zehn nasse Soldaten aus dem Übungs-
platz vor der Kaserne stehen auf einem
Beine kerzengerade, doch das andere hoch-
gehobene Bein geht nicht runter. Eine
Bäkersfratze stößt dem einen Soldaten in
die Seite, und alle Zehn fallen um wie
höserter Soldaten aus einer Spielschachtel.

Die Luft ist wieder still.

Und die Menschen lecken an dem Ko-
metensalz, das massenhafte die Erde be-
deckt. Die Thiere lecken auch an dem
Kometensalz.

Und dann bleiben die Menschen und
die Thiere nach und nach sämtlich aus
der Strafe und in den Häusern in seit-
samen Stellungen stehen — sitzen — oder
— liegen.

Den Hunden bleibt das Maul offen.
Die Vögel überschlagen sich in der Luft,
fallen mit steifen Flügeln auf die Salz-
haufen und rütteln sich nicht mehr.

Ein Leichenzug steht vor einer Kirche
und kann nicht weiter.

Die Bäume werden ebenfalls starr.
Die Trauerbirken und die Trauerweiden
verharren in Windstellung — mit weit
weggewehten Ästen — als wüthete noch
immer der große Sturm.

Und die Luft ist doch so still.

Und die Menschen und Thiere sind
auch so still, als wühten sie gar nichts
mehr zu sagen.

Ein Schuhmann sitzt auf einer Park-
bank unbeweglich mit einem Strohhut zu-
sammen — sie sehen sich unablässig an.

Ein Regiment dekorirter Nachtwächter
befindet sich vor dem Rathaus in kon-
stanter Präsentirstellung.

Die Kinder sind in der Schule nicht
mehr zu hören — so ruhig sind sie.

Und im Rathause sitzen die Gelehrten
wie Wadspuppen da.

Der Bürgermeister, der das Salz nicht
anührte, schlept sich müde nach Hause,

trinkt im Sorgenstuhl vor seinem Schreib-
tisch ein Glas Waffer und sieht am Ofen
seine Frau — sie ist unbeweglich wie ein
abgeschiedener Geist.

Der Bürgermeister saß sich an den
Kopf und rief plötzlich angstvoll:

„Franziskal! Das ist die neue Zeit!“

Aber er kann den Mund nicht mehr
zumachen — das Salz hat auch ihn ge-
pakt — es war im Wasserglas.

Das furchtbare Kometensalz ist überall!

In der Residenz sitzt der König auf
seinem Throne und hält immerfort das
Scepter — regiert aber nicht — denn alle
seine Untertanen sind so steif wie er selbst.

Jedoch keinem der Gelähmten geht
das Bewußtsein aus; das Gehirn arbeitet
bloß etwas langsamer.

Die Augen behalten ihre Kraft.

Die Ohren hören; es ist nur nicht viel
zu hören.

Lauter Salzsäulen an allen Ecken und
mittten im Wege!

Lebende Salzsäulen!

Sie sitzen, als wenn sie unablässig nach-
dächten — stehen, als hätten sie was ver-
gessen — liegen, als wären sie dabei, was
keines zu dichten — und rütteln kein Glied.

Die Oberfläche der ganzen Erde ist
ganz starr geworden. — — —

Und nach sieben Tagen wird's im
Himmel abermals knistern.

Und abermals kommt ein Sturm.

Und der Sturm wirbelt die Thiere und
Menschen durch einander wie welche Blätter.

Schornsteinfeger fallen von den Dä-
hern; Arbeiter und Soldaten, Frauen und
Kinder rollen in den Gassen wie Tonnen
herum, wobei die Glieder abbrechen, ohne
zu bluten. — — —

Und dann wird's wieder still.

Und allmählich verändert sich Alles.
Langsam fallen die Häuser ein.

Die Äste der Bäume fallen ab wie
Eisjäpfen.

Säulen platzen, Denkmäler und Thür-
me brechen krachend entzwei.

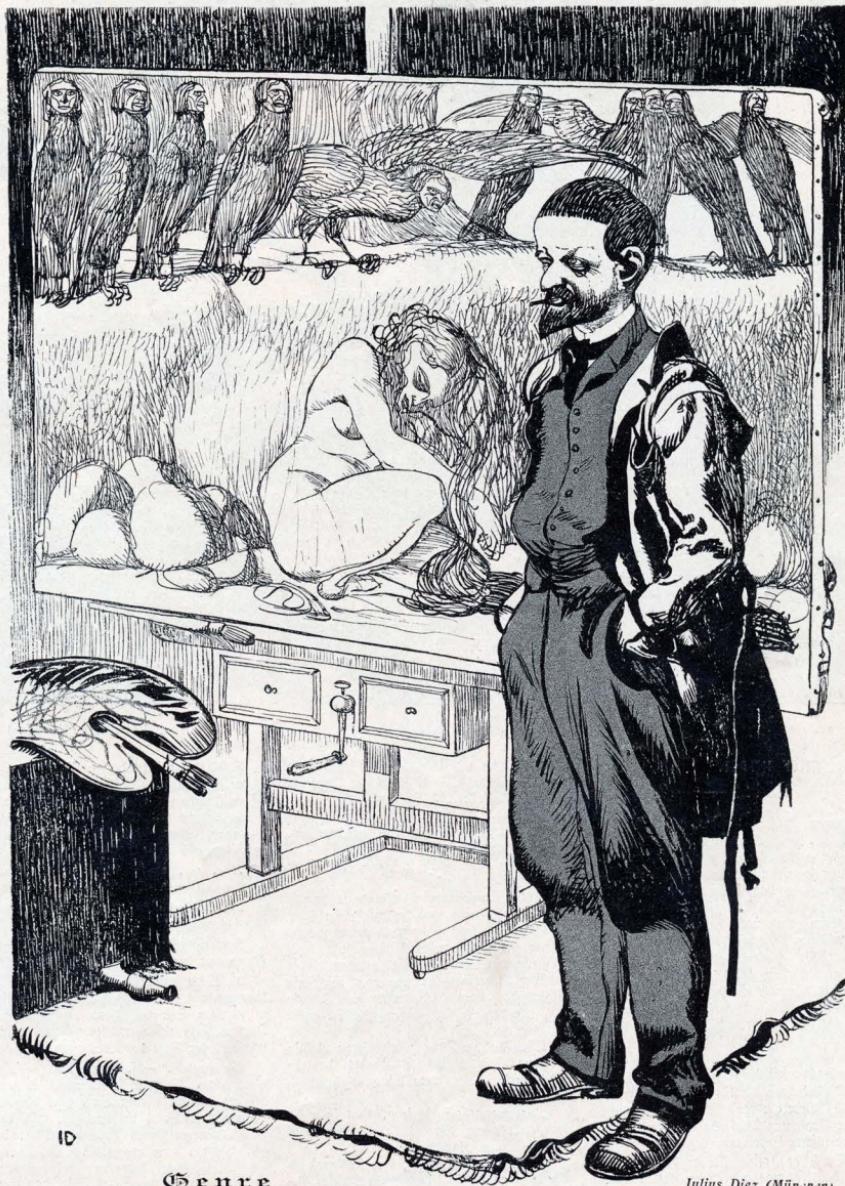
Und dann sinkt ein dunkler Staub
auf die Erde herab.

Der dunkle Staub bedeckt Alles —
auch die Waffer und die Meere.

Ein anderer Komet muß wohl ge-
plätszt sein.

Der Erdball dreht sich weiter.

Paul Scheerbart



ID

Genre

„Herrgott Sayn! Heut wollens no für'n Katalog den Titel von meim neuchten Bild ham — und mir fällt kein Nam' net ein für die symbolistischen Viecher! — Ah was! Schreib'n m'r halt wieder Schan'!“

Julius Diez (Männchen)



Hans Rossmann (München)

**„Hinter uns im Grau'n der
Nächte — — —“**

So engenwoll ging der Kommandant S. M. S. „Panther“ auf dem Achterdeck auf und ab. Neben den kleinen, wenn auch modernen Kreuzer lagen im Hafen von Piaia vier große Panzerkreuzer im Zoll. Nach dem Vertag von Wien stand die schwache Regierung der eingeborenen unter der Kontrolle von drei europäischen Mächten, zu denen auch Deutschland zählte. Gestern hatte nun Mr. Sharper, der englische Konsul, trop. Protokoll des deutschen Konfus, eigenmächtig eingegriffen, die Regierung hatte sich geweigert nadzugeben und morgen früh 8 Uhr sollte das Bombardement auf die wehrlose Stadt beginnen. Das Label hatte verlängt, sollte der Anschluß in Hongkong unterbrochen sein?

Die Machtverhältnisse am Ort waren wie 1:10. Aber am Land da warteten mit angstlicher Spannung Zaudende auf den Entscheid des deutschen Kommandanten.

Durch das offene Fenster der Kommandantur sah der Kommandant (Korv.-Kpt. v. Rathmannsdorf) in das Zimmer des 1. Offiziers.

Dasselbst hing ein kleines unheimbares Bild vom Wrack des „Iris“, darunter stand in schräger Schrift: „13. Juli 96. Getreu bis in den Tod.“

Ja, getreu bis in den Tod, das war gut, das war deutsch!

„I. Gig klar. Ich lasse den 1. Offizier in die Kajüte bitten.“

Als Rathmannsdorf $\frac{1}{4}$ Stunde später mit geröhrten Wangen und entschloßinem Bild in seine Gig stieg, da wußte auch der jüngste Mann an Bord, die Entscheidung ist nun getroffen und wird durch nichts geändert.

Am Steuerbord-Hallkreis vom englischen Flaggschiff „Irresistible“ legte die schmude Gig mit dem weißen Kommandantenwimpel im Bug an.

Oben an der Hütte wintete schon „Little Shorty“ alias Sir Edward Ewart, liebenswürdig wie immer, dem deutschen Kommandanten zu.

„Rathmannsdorf old boy, that is what is nice, tomm, wir wollen von den alten far-east-Dagen plaudern.“

„Danke, Ewart, danke, doch jetzt muß ich Sir Edward Ewart, den Admiral dieses Ge-schwaders, sprechen!“

Befürkt geleitete der englische Admiral seinen Gast in seine Kajüte; doch schon nach kurzer Zeit fanden beide wieder an Deck und Little Shorty war zweifellos in höchster Erregung: „... but old boy that is a nonsense, can't you help it?“

„No, no, no-morrow the fatherland expects of each of us to do his duty.“

„Than God bless you, Rathmannsdorf, God bless you!“

Noch ein fetter Händedruck, dann glitt die Gig wieder durch das spiegelglatte Ufer.

An Bord angekommen, ließ der deutsche Kommandant „Alle Mann achteraus“ rufen, in wenigen Stunden stand die Mannschaft Kopf an Kopf auf dem Achterdeck und laufte athenlos der Rede des Kommandanten:

„Kameraden,“ — so begann dieser — „Ihr kennt alle die Säflagte, Morgen will, entgegen den früher geschloßnen Verträgen, England die wehrlose Stadt bombardiren. Ich habe soeben dem englischen Admiral erläßt, daß ich, falls ich keine gegenthellige Befehle von meiner Regierung bekomme, bei der ersten Granate, die in die Stadt fällt, das Feuer auf das englische Flaggschiff eröffne.“

Kameraden, die Zeiten sind vorbei in denen man den deutschen Michel ungefährt in's Gesicht schlägt. „Hinter uns im Grau'n der Nächte liegt die Schande, liegt die Schmach!“ Wir wissen, was die Ehre Deutschlands von uns fordert und wir werden dennoch handeln. Wenn Morgen 8 Uhr der Irresistible das Feuer eröffnet, fällt 30 Sek. später der erste Schuß aus unter 10,5 cm Schnelladekanonen und aller Vorrausicht nach erfüllt um 8 Uhr 10 Min. unter Schiff dann nicht mehr.

Kameraden, ich will Euch nicht mit der Frage beleidigen, ob einer von Euch noch heute am Land gehen will; ich weiß, der Geist der Alles-Verzagung lebt auch in Euch!

Kerls, Kameraden, alles was wir fühlen, denken und wünschen, fassen wir zusammen in den Ruf: „Unser allergrädigster Kriegsherr! Hurrah, hurrah, hurrah!“

Bootsmannsprecht ab, Musterung auf den Klar-Schiffstypen.

Auf „Panther“ herrsche der Tag noch eine ruhige, aber raffte Thätigkeit!

Somit der Bericht des Kommandos, der spät

Abends von Bord begab. —

Früchtlich 8 Uhr am nächsten Tag fiel der erste Schuß vom englischen Jagdgeschwader, vielmehr 30 Sekunden später eröffnete „Panther“ das Feuer. Darauf waren die Schiffe in eine dichte Wolke von Pulverqualm gehüllt, welche aus den langen, englischen 30,5 cm Geschützen fast gleichzeitig in Richtung auf den deutschen Kreuzer hin sich entzündete.

8 Uhr 8 Min. schwieg das Feuer.

8 Uhr 10 Min. hatte sich der Qualm verzogen, von „Panther“ ragte nur der Bootsschorn aus dem Wasser, an dielem aber wehte in der frischen Seebrise, weiß und stolz die Toppflagge — die Flagge des deutschen Reiches.

Der Vertreter des Reiches — — —

Da floppte es, ich sah auf dem Sophha und mußte wohl geträumt haben, herein kam das Schönemädchen und legte die deutsche Zeitung auf den Tisch; der erste Artikel war übertrieben:

„Die Schande in Samoa.“

Niels, im April 1899. A. v. Ronin

Anschlagzettel

Dem Hausbewohner
Franz Preifenziner
Ihr ein grüner Hut
Noch völlig gut
Abhanden gekommen; —
Wer ihn genommen,
Soll ihn am Churfesttag,
Dem neu' und Leidtag
Um Christi wegen
An den Brunnen hier legen.

Um die Bayner Stadt

Rund herum hat
Jeder Berg sein Schloß
Klein oder groß,
Und groß oder klein
Jeder Berg seinen Wein,
Jeder Baum sieht aus
Wie ein Blumenstrauß,
Auf allen Wegen
Kommt Schönes entgegen,
Wie eines verbreit:
Die frauengesalten,
Die jungen und alten,
Sind sämthlich wüst.

Das Schön ist

Von kuezer Freist:
Ich hab' sie ersten,
Erblühen sehen
Die Frühlingspracht
In einer Näch:
Dann mag sie reisen!
Mit dem neuen Wein
Behr' ich wieder ein
Im Bozen im Greifien
Und sege mich fest
In dem gästlichen Nest.

A. Mo.

Reisegrüße aus Bozen

an die „Jugend“

Wenn der Wind vom Schlenz,
Die gelehrten Herren
Von nah und fern,
Besonders der Stein
Aus Berlin nicht wär'n,
Und überdies
Kein Staub und kein Ries,
Kein Prog und kein Spies,
Wär' Bozen-Gries
Ein Paradies.

Der Tiroler Wein
Gießt Blei in die Bein',
Aber Feuer in's Blut,
Und Verstand untern Hut,
Zeilt allerhand Schmerz,
Macht ein leichtes Herz
Und immer brav
Appetit und Schlaf.
Und mit einem Kater; —
Dem himmlischen Vater
Sei Lob und Dank
für den Wunderrank!



„Na, Herr Nachbar, aa a weng Wurst kaufen?“ — „Dös net! I möcht bloß an Schinken. Wurst darf nur der liebe Herrgott essen!“ — „No — warum denn dös?“ — „Der woah, vos drin is!“



Wie eine Provinzstadt liegt das Quartier des Batignolles im Nordwesten von Paris. Dort pflegte ich eine Zeit lang allabendlich in einem Caféconcert zu sitzen.

So rätselhaft es erscheint, man vergnügt sich manchmal daran, so recht in der hornirten Dummeheit herumzuschwimmen. Es stärkt unser Selbstgefühl und schmeichelte außerdem einem verderbten Hang, der uns seit dem Sündenfall beherrscht und Freude an schlechter Gesellschaft finden lässt. Ja, zuletzt fühlt man einen Dummkopf in seiner eigenen Seele spriesen und lacht kindlich harmlos über das geistlose Zeug.

Doch darf ich mich nicht allzu schlecht machen, ging ich doch auch wegen des guten Publikums dorthin.

Die armen Mädeln, die unter dem Schutz zweideutiger Begleiter mit Liebe ihren Handel treiben, fehlten in meinem Caféconcert zwar nicht, die Mehrzahl des Publikums jedoch bestand aus Kleinbürgern und kleinen Händlern, die mit Frauen und Töchtern zu einem „ehrbaren“ Vergnügen kamen.

Zwischen den dunklen Hüten sah man ab und zu wohl auch die weisse Haube einer Pförtnerfrau, und mehr als einmal brachten die Milchwirthin oder der Krämer von der Ecke Verwandte vom Lande mit hierher, Bauern, die jeden schlüpfrigen Witz mit einem „Oh“ begrüßten, und gute Bäuerinnen, die bei den Romanzen heisse Thränen weinten.

Und ich glaube, wenn die dicke Sängerin sich bei einem vaterländischen Lied fast die Kinnbacken ausrenkte, oder die magere Debattantin schüchterne Versuche machte, sich recht herausfordernd und unanständig in den Hüten zu wiegen, so waren diese dabei ebenso naiv wie das gute Publikum mit seinem breiten Lachen und seiner blödsinnigen Rührung. Diesseits wie jenseits der Lampen dachte man sich nichts dabei, wollte einfach amüsieren und amüsir werden, ein herzerhebender Anblick für müde Seelen.

Unter den Stammgästen des Lokals hatte ich einen glattrasierten, blauäugigen Mann bemerkt, der schmale, ungesunde, blassen Lippen hatte und sich mit ausgesuchter geschmackloser Eleganz kleidete: Halbstiefel, enganliegende Hose und Jacke, beide grosskarriert, bunte Cravatte, weicher Hut. Er musste Stallknecht in einem vornehmen Hause sein.

Er geruhte bei den komischen Nummern kaum zu lächeln, klatschte jedoch den sentimentalnen Romanzen mit seinen dogskind-

Angelo Jank (München)

bekleideten Fingerspitzen Beifall und ermutigte die arme Sängerin, welche auf dieser allen Dichtgattungen zugänglichen Bühne die „Kunst grossen Stils“ vertrat.

Da ich die Künstler aus der Nähe sehen wollte und mir an der durch Entfernung hervorgerufenen Illusion nichts lag, sass ich stets in der ersten Reihe — aus Vorliebe für die Wahrheit, und dazu auf der Seite der Blecheinstrumente — aus Vorliebe für den Lärm.

* * *

Just vor mir, jenseits des mit rothem Kattun bezogenen Geländers, hinter dem das Orchester spielte, befand sich der Paukenschläger.

Er war ein kleines, kahlköpfiges und bebrilltes altes Männchen, mit einer Miene wie ein Kirchendiener.

Er trug ein ganz zerschabtes Käppchen von schwarzer Seide und einen alten, staubfarbenen Ueberzieher, der auf den Schultern glänzte, und dessen Ärmel allein ihr schönes ursprüngliches Grün behalten hatten, weil er tagsüber zweifelsohne Schreißarmel darauf zog.

Als tägliche Nachbarn hatten wir zuerst mit einander geredet und waren von 9 bis 11 Uhr Abends Freunde geworden. Und seit der kleine Paukenschläger mir einmal mit freundlicher Aufforderung sein rattenschwänziges Schnupftabaksdöschen geboten, war diese Liebenswürdigkeit der Anfang von vertraulicherem Gespräch und von Geständnissen geworden.

* * *

Das Männchen war Stadtschreiber auf dem Rathaus mit jährlich 1800 Fr. Gehalt und hieß Eusebius Taponnier.

Nach einer still und regelmässig verlebten Jugend hatte er mit 35 Jahren ein armes Ladenfräulein von zarter Gesundheit geheiratet, die ihn nach kurzer Zeit mit einem kleinen Mädchen zurückgelassen. Er erzog das Kind auf's Beste und versagte sich alles, um ihm saubere Kleidchen, Bänder und kleinen Putz kaufen zu können.

Mit 12 Jahren hatte er sie bei einer Blumenbindnerin in die Lehre gegeben. Mit 15 Jahren hatte Reine einen Tapetendrucker zum Schatz gehabt und war mit 16 Jahren mit einem „feinen Herrn“ durchgegangen. Ausser zwei bis drei Briefen im Anfang hatte sie seit jener Zeit kein Lebenszeichen mehr gegeben.

„Ja, lieben Herr,“ sagte er, „es sind nun 10 Jahre her, dass ich nichts mehr von ihr gehört. Mein Gott, man gewöhnt sich ja an Alles, aber trotzdem, wenn ich dran denke, fällt mir ein Stein auf's Herz. Auf dem Bureau geht's noch, da hab' ich meine Arbeit. Jedoch des Abends. Das hilft ich nicht aus. Da hab' ich denn das Paukenschlagen angefangen. Das zerstreut mich, lässt mich nicht an meine Tochter denken. Ich bin ihr dabei gar nicht böse, sie hatte mich lieb und liebt mich gewiss auch jetzt noch, wenn sie auch nicht schreibt. Sie hatte ein gutes Herz. . . . Was aber war zu thun, die Natur ging eben mit ihr durch . . . und sie war zu hübsch . . . Wissen Sie, ich werde Ihnen ihr Bild mitbringen.“

* * *

Am nächsten Abend brachte der Vater Taponnier wirklich die Photographie der kleinen Reine als Konfirmandin mit: ein schwarzes Fleckchen in einem gelblichen Fleck.

Das schwarze Fleckchen war das Ge- schick; wer aber näher zusah, unterschied darin ein feines, etwas aufgewippetes Näschen, üppige Lippen und grosse wilde Augen, es war ein kleiner Fratz, der ein schönes Mädchen zu werden versprach.

„Sie ist reizend, Herr Taponnier.“

„Nicht wahr? Und wenn Sie sie in ihrem fünfzehnten Jahre gesehen hätten. . . Ein Mädel wie die konnte ja gar nicht anders als . . .“

„Ja wohl, zu flott, um sich nicht flott zu machen,“ sagte ich.

Nach einem kleinen Augenblick begriff der Alte diesen billigen Witz, erstickte beinahe vor Lachen und nahm sich das Herz, mich einen „Schäker“ zu nennen.

* * *

Eines Abends sagte der alte Taponnier zu mir: „Wissen Sie, heute gibt's eine sehr nette Debutantin.“

„Sie kennen sie?“

„Ach nein, ich habe es sagen hören.“

Das gewöhnliche Programm wurde abgerollt. Ein Stück im Volkssdialet von einem betrogenen Liebhaber. Eine Altistin, die mit tragischem Ton ein Lied von den Segnungen des Schulunterrichts brüllte.



A. I.

Angelo Jank (München)

Ein befrackter Tenor, mit der Eleganz der goldenen 110 gekleidet, lispele eine zuckersüße Romanze und schlug mit seinen weissbehandschuhten Händen wie mit Dreschfleigeln durch die Luft. Dann erschien in dem Rahmen, der die Programmnummern enthielt, eine Karte, worauf das Publikum in grossen Lettern Debut las, ein Murmeln der Erwartung ließ durch den Saal, und die neue Künstlerin erschien auf den Brettern.

Es war eine ziemlich üppige Brünette, eine Schönheit aus dem Volke mit einem äusser gutmütigen Mund und unwiderstehlicher Heiterkeit in den Augen. Ihre schreliend bunte Toilette, einer Feuerbrunst vergleichbar, war auf's freigiebigste ausgeschenkt, der Rock von gelber Seide vorne mit kirschrothen Plissee besetzt, rothe Handschuhe reichten bis zu den Achselhöhlen, und auf den schwarzen Haaren thronte ein breiter, aufgeschlagener Gainsborough, gleichfalls roth garnirt und roth gefürt.

Mit etwas heiserer Stimme, aber keck und wie ihr der Schnabel gewachsen war, sang sie ein harmloses Lied mit dem Kehreim:

„Und wisst, mein Schatz,
Und wisst, mein Schatz,
Der Paukenschläger ist.“

Das schmetterte sie aus voller Kehle in den Saal hinein, wies dabei auf den Vater Taponnier und warf ihm, von Herzen lachend, Kusshände zu.

Ein lärmender Beifall brach aus. Das Publikum erhob sich, stieg auf die Bänke, um das alte Männchen zu sehen, das, vor Verlegenheit erröthend, am liebsten in den Bauch seiner Pauke gekrochen wäre.

Der grosskarrierte Stallknecht thaut auf und klatschte Beifall, dass ihm die Handschuhähte platzen.

Beim zweiten Couplet sah ich den alten Taponnier erblassen. Seine weiche, greisenhafte Unterlippe beginnt zu zittern. Er schlägt in den Pausen nicht mehr auf sein Trommelfell, er starrt nur auf die Sängerin, und ich höre ihn flüstern:

„Ja, ja — das ist sie ja . . .“

„Wer denn?“

„Meine Tochter, meine kleine Reine.“

„I was?“

Doch wie ich sie aufmerksam betrachte, finde ich in den erregten Antlitz der flotten Sängerin die Züge der kleinen Konfirmanden wieder.

„Sie müssen,“ sage ich zu dem Alter, „sie gleich nachher am Ausgang erwarten.“

„Hm, ja, ich weiss nicht . . . ach, lieber Herr, thun Sie mir den Gefallen, kommen Sie mit, um mir etwas Haltung zu geben.“

„Mit Vergnügen, Meister Taponnier.“

* * *

Der neue Stern sang meisterhaft das Lied:

„Ach wie sitzt so wunderlich
Der Schönheitsfleck des Friederich . . .“

In des „Astronomen Frau“ war sie geradezu bewunderungswürdig.

Kurz, sie hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Direktor des Kunstmuseums, mit dem glatten Äussern eines Diplomaten, wich von dem Herkommen so weit ab, dass er am Ende der Vorstellung auf die Bretter stieg und sang:

„Meine Damen und Herren, die grosse Künstlerin, die soeben zum ersten Male die Ehre gehabt hat, vor Ihnen zu singen, heisst Fräulein Regina.“

Worauf Meister Taponnier, sich zu mir drehend, mit weiser Miene sagte: „Hab' ich nicht Recht, Reine, Regina, das ist derselbe Name — auf Latein.“

* * *

Gleich darauf standen wir wartend an dem Künstlerausgang. Da erschien auch schon Regina am Arm des grosskarrierten Stallknechtes.

Der alte Taponnier trat auf sie zu: „Madame . . . Madame . . .“

„Was gibts?“

„Sie . . . Sie . . . Du erkennst mich nicht?“

Das gutherzige Mädchen betrachtete ihn und sagte dann so ruhig, als ob sie ihn erst gestern verlassen hätte: „Ei sich, Papa, welch' eine Ueberraschung!“ und fiel ihm um den Hals.

„Erlaube,“ fuhr sie fort, „dass ich Dir Herrn Ugène, einen meiner guten Freunde, vorstelle.“

„Sehr erfreut, mein Herr,“ sagte der junge Mann. „Wie wär's mit einem Glas Bier?“ und zu mir gewandt: „Wenn der Herr mir das Vergnügen machen will . . .“

Ich zog mich jedoch zurück, sowohl aus Bescheidenheit, wie auch um Ugène's Bier zu entgehen.

Am nächsten Abend schüttete Vater Taponnier mir sein Herz aus.

„Nein, lieber Herr, was für ein gutes Kind . . . Wie hat sie sich gefreut, mich wiederzufinden. Sie ist eben bei mir gewesen. Und da es bei mir nicht üppig ist, hat sie mir durchaus und durchaus eine Kamingarnitur schenken wollen. Man hat sie schon gebracht . . . vergoldete Bronze, stellt Christoph Columbus dar.“

„Und Herr Ugène?“

„Ach, ein gar lustiges Haus! Weiss Gott, wo er all die Schnurrhen her hat. Sie sind beide wirklich sehr nett . . . Ach, ich weiss schon, was Sie mir sagen werden . . . Gewiss, wenn Sie ein anständiges Mädchen hättebleiben könnten . . . Ich hab' ihr das auch gesagt, als Vater musste ich es ja. Da hat sie mir geantwortet: „Mach Dir doch kein böses Blut darum“, hat mich geküsst und mich in die Backen gekniffen, gerade wie als kleines Mädchen. Was soll ich da sagen? Sie hat doch ein gutes Herz. Sie hat mich gefragt: „Ist es Dir unangenehm, dass ich das Lied von der Pauke singe? Wenn Du nicht willst . . .“ Nein, hab' ich gesagt, sing in Gottes Namen, wenn's doch in Lied steht!“

Und so sang Regina wieder ihr Paukengesang und sang den Kehrheim dieses Mal ganz allerliebst, halb lachend, halb wehmüthig, mit einem leichten Kuss, dem Vater auf den Fingerspitzen zugesandt, worüber der Alte, höchst geschmeichelt, lächelte.

Ugène war diesen Abend nicht da, was mich freute, weil ich nun hoffen konnte, in Gesellschaft des Alten mit Regina bekannt zu werden.

Wir warteten wieder am Ausgang. Sie erschien dort mit einem ganz kleinen Burschen am Arm.

„Papa, der Herr Vicomte Alfred, einer von meinen guten Freunden.“

„Sehr erfreut, mein Herr,“ stotterte der kleine Alfred in gelinder Verwirrung.

War er niedlich, der kleine Vicomte! Rosig und blond mit einem Katzenschnurrbärchen. Er sah aber neben der breiten Regina so klein aus, dass man sich sagte, allein habe er sie niemals entdecken können. Man musste ihm dabei geholfen haben.

* * *

Am nächsten Abend neue Beichte des Meister Taponnier.

„Sie wissen, ich habe bei ihr gefrühstückt. Ganz allein, wie früher. Sie hat eine Wohnung rue de La Bruyère, pikfein. Reine, habe ich gesagt, wie hübsch,

wenn man zusammen wohnen könnte. „Oh Papa,“ hat sie geantwortet, „das würde sich nicht schicken . . .“ Und sie hat recht, das ginge nicht. Nach dem Frühstück ist der Vicomte gekommen, der mir Cigarren angeboten hat . . . ich rauche nicht, habe aber doch eine genommen, für Sie nämlich . . .“

Dieses Mal liess ich Meister Taponnier allein auf Regina warten, die bald mit Ugène in der kleinen Thür erschien.

Herr Taponnier schüttelte ihm wie einem guten Freund die Hand.

* * *

An den nächsten Abenden erschien Regina mit einem grossen dunklen Mann, dann mit Ugène, dann mit dem kleinen Vicomte, dann wieder mit Ugène, dann mit einem rothaarigen Jüngling und so fort während der nächsten 14 Tage.

Der alte Taponnier wurde zusehends jünger, trug einen neuen Hut und eine blaue Cravatte mit Tupfen. Doch kam er keine Geständnisse mehr ablegen.

* * *

Eines Abends kündigte der Direktor vor Beginn der Vorstellung an, dass Fräulein Regina wegen eines plötzlichen Unwohlseins nicht singen werde.

Eine Woche verging, ohne dass sie die Bretter betrat. Der Alte war düster, und erst als ich in ihn hineinredete, sagte er:

„Fert ist sie, mein lieber Herr, Wohin? Ich weiss es nicht. Das traurigste für mich ist, dass ich selbst daran etwas Schuld bin. Sie war gar zu gutherzig, das habe ich ihr mit Unrecht vorgeworfen. Ich ging jetzt täglich zu ihr frühstückten . . . da traf ich täglich ein neues Gesicht. Einmal sagte ich ihr: Mag auch der Vicomte kommen, das bist Du Deiner Stellung schuldig. Mag auch Herr Ugène kommen (denn Herr Ugène, das habe ich seitdem gesehen, lieber Herr, kam nur als Freund). Die andern aber, nein, das ist unwürdig. Da ist sie ärgerlich geworden und hat gesagt: „Papa, kümmere Dich nicht um Dinge, die Dich nichts angehen.“ Am Tage drauf hat Herr Ugène mich einen Klettenvater genannt, Reine hat es hingehalten . . . da habe ich denn meinen Hut genommen . . . Am nächsten und am übernächsten Tag und noch sechs Mal bin ich wieder hingepilgert. Jedes Mal liess es, sie sei ausgegangen . . . Am siebten Tag sagte die Pfortnerin, Reine sei verreist. Es ist meine Schuld, warum bin ich ein Dummkopf und ein schlechter Vater gewesen . . .“

So sprach der alte Taponnier in stillem Tone und sah dabei unter seinem seidenen Mützchen noch gedrückter, verrunzelter und vertrockneter aus. Dann setzte er hinzu: „Es that mir fast leid, sie wiedergesehen zu haben . . . es war nur in mir still geworden . . .“

„Achtung!“ rief der Dirigent. Da rückte der alte Taponnier sich seine Brille zurecht, und während die armen Kunstsclaven da oben auf der Bühne sich zum Vergnügen all' der kindisch unbewussten Hörer spreizten, schlug der Alte, auf die Pausen passend, mit mechanischen Gesten seine Pauke.

JULES LEMAITRE

(Deutsch von Käthe Schirmacher)



Angelo Jank (München)

Das Sektpferd

Haben Sie meinen Rappen „Extra dry“ gesehen, Kommerad? Großartiges Thier — soff den Sekt heinähe so gerne wie ich selber! Ging mal im Großen Preis von Düsseldorf Rasse an Rasse neben „Goldfisch“ aufs Ziel los — alle Welt denkt „todes Rennen“. Über am Ziel wartet mein Trainer Smart mit „ner“ Bottic Ummum. „Extra dry“ den wittern, sich strecken und um Jungenlänge gewinnen, ist eins.“

—

Neues von Serenissimus

Serenissimus geht mit seinem Adjutanten spazieren und kommt an einer Hammelherde vorbei. Der Adjutant macht, um Seine Hoheit aufzuhören, eine kleine Anrede bei den „Fliegenden“ und sagt plötzlich: „Da sind 37 Hammel, Hoheit.“

Serenissimus ist überzählt:

„Sehr — ah — sehr gut, mein Lieber! Wie kommen Sie die — ah — die Thiere so schnell zählen?“

„Ganz einfach, Hoheit; ich habe die Beine gezählt und durch vier dividiert.“

„Sehr gut, lieber Freund, oh, sehr gut — sehr gut! —“

Sie geben weiter und kommen nach einer Weile an eine Wieie mit Gänsen. Serenissimus bleibt öfters stehen, blickt auf die Gänse, geht weiter, sieht sich um, sieht wieder nach den Gänsen und schüttelt mit dem Kopfe und spricht: „Sagen Sie, lieber Uller, ach, wie war das doch vorhin? Ach — ich habe hier auch die Beine gezählt und durch vier dividiert — aber merkwürdig — bei mir stimmt's nicht!“

—

Repräsentanz

Herr (im Tabakladen): „Was sind denn das dort für seine Cigarrten in Stanziolpapier?“

Verkäuferin: „Das sind „Brillants“, unsere thenerste Sorte, die wir auf Lager haben; die werden nur von Studenten gekauft, wenn sich jüfäßig zwei von verschiedenen Corps hier im Laden treffen.“

—



Der Lebendfrische

„Wie geht's denn, Hochwürden, Sie sejn ja krank g'wesen?“

„O mir is schlecht gaganen, Frau Posthalterin, i hab an Indischesion g'habt! Wissen's, i eff die Forell'n schon gar so viel gern und da hab' i mi halt in der Chawoch' a Bißl überfaßt.“

321

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Liebenschiede Bekanntschaft

Von Anna Ritter

Oft wenn ich so las, wie gefüllt er sei,
Wie zielich er ginge im weisen Gewand,
Und wie er's verhunde, das bläulende Land
So schmücken mit lauter duftenden Blüthen,
Da kam er mir immer recht langweilig vor,
Und ich dachte im Stillen: „Gott soll
mich behüten
Vor Dir, Du tänzelndes, schwänzender Thor!“

— — —

Und neulich einmal — es war so ein Tag,
In dem sie hier öngstlich die Thüren
verschließen —
Der Märzsturm fuhr johsend die Gasse herauf,
Da hielt's mich nicht drinnen im
Schweigenden Haus,
Da zog ich mein Mäntelchen fest um
die Schultern
Und lief auf die lockenden Beige hinauf.

Hui, pfiff mir der Wind um die
brennenden Ohren
Und riss mir am Kleide und riss mir
am Hut —
Ich konnte mich kaum noch den Wilden
erwischen
Und war doch voll Jubel und war
ihm doch gut.
Und wie uns dann endlich der Athem
vergangen,
Da sah'n wir uns fragend in's heiße Gesicht:
„Wer bist Du?“ . . . „Ich bin die Frau
Näthin von drunten!
Und Du?“ . . . „Li, der Frühling!
Kennst Du mich nicht?“

— — —

Wie haben wir Beide da oben gelacht —
Wir hatten's uns Beide ganz anders gedacht.



J. R. Witzel (München)

Geräthsprüche

Von Walter Harlan

An einen Brunnen

Gesangen ist die liebe Quelle,
Die droben sprudelt an heimlicher Stelle,
Des Waldes Blut, die Kraft der Wiesen
Muß hier im Krug und Becher fließen.

An ein Schreibzeug

Ewig seinen Thurm zu Babel
Baut der keuchende Verstand, —
Mühelos in Himmelsland
Schreibt und schwingt uns eine Fabel.

An einen Schaukelstuhl

Niemals reue Dich Deine Rast,
Solang Du noch zu sinnen hast!
Auf dem Grunde der faulen Stunden
Werden die Perlen des Lebens gesunden.

—

Aus der Kaserne

Grenadier: „Seht nur, den Schulze hat
seine Höhni wieder so voll gefüllt, daß er
sich gar nicht rüben mag.“

Grenadier Schulze: „Neidhammel, laß
mich doch ruhig mein Liebesglück ver-
dauen!“

Einjähriger: „Bitte gehorsamst um
drei Stunden dienstfrei heute Nachmittag, Herr
Hauptmann.“

Hauptmann: „Gleich drei Stunden
wollen Sie? Sind Sie denn verrückt? Sie
glauben wohl — wir rüsten schon ab!“

Unerhört

Hausfrau: „Diesen Herrn Müller lade
ich nicht mehr zum Eßen ein. Nicht genug,
dass der Mensch kommt, er bringt auch noch
Appetit mit!“

Kindermund

„Gelt, Mama, die Hafen freuen sich sicher
an auf Pfingsten?“

„Weshalb denn, Kind?“

„Dafür brauchen sie doch keine Eier zu
legen.“

„Papa, nicht wahr, die Republik ist die
Frau des Königs von Frankreich?“

„Ansichts“-Postkarten

Der kleine Moses: „Paterleben, geb mir
zehn Pfennig vorne Karte mit Ansicht.“

Vater: „Wie heißt zehn Pfennig? Hier
hast du fünf, geh' auf die Post und kauf der
ne Karte und schreib drauf: So'n kleiner
Junge wie ich, der hat noch gar keine
Ansicht.“

Aha!

„Wissen Sie schon, der Weinhändler
Wässermann heiratet die Tochter des
Wässerdorfs Weinbeier!“

„Aha — eine Mischhe!“



C. D. Gibson (Life)

Mr. Pipp geht mit seinen Töchtern zum Maskenball

Als
Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
 unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematojen

Ungar. 6.2.— ö. w. Deposits in den Apotheken.
 von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr **Dr. med. Beese** in Neuhausen leben schreibt: „Obwohl ich eigentlich Aversion gegen die Kräfte neuer Präparate habe, hätte ich doch einmal in einem verzweifelten Fall, wo ich keinen anderen wußte, was vor mir stand, Dr. med. Hommels Haematojen verschrieben. Der Erfolg war überaus glänzend. Ich schlage Ihnen sehr selig und vertraut es im Wochentheil, bei verschiedenen Magen- und Darmaffektionen, sowie bei allgemeinen Schwächezuständen. Nach meinen Erfahrungen wirkt es bei Frauen und jungen Mädchen ganz besonders gut.“

Herr **Dr. med. Carl Hirsel** in Hohenfels (Böhmen). „Dr. Hommel's Haematojen habe ich bei einem rheumatischen Knaben, der nicht stehen, noch viel weniger gehen konnte, mit überraschend gutem Erfolge angewendet und denselben geheilt, nachdem alle früheren für diese Krankheit gebrauchten Mittel erfolglos waren.“

ist 70.0 konzentriertes, gerinigtes Hämoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Hämoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel, Geschmackzusätze, chem. reines Glycerin 20.0, Malawein 10.0. Preis per Flasche (250 g.) Mk. 3.— in Österreich-Litteratur mit hunderden

Nicolay & Co., Hanau a. M.

— NOTIZ! —

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrten, Insolenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen. G. HIRTHS Verlag.

Gute Originale

AKT-STUDIEN
 weibl. u. männl., nach dem Leben,
 Landschaften, Tierstudien etc. Grösste
 Coll. Welt, Breitkopf & Härtel, 200
 Mignons mit Illustr. Cat. M. 5.—
Kunstverlag „Monachia“
 München II (Postfach).

zu Plakaten, Reclame-Menus für Seet, Wein,
 Mineralbrunnen, Etiketten für Wein, Likör
 etc. sowie zu allen anderen Reclamezwecken
 kaufen **Hill & Klein, Barmen.**



Adler *Erste*
 Marke
 in Fahrrädern.

Höchste Auszeichnungen. — Grösste Verbreitung.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel, Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler. Vorzügl. u. ehrenvollste Be-gutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervor-ragendsten Akademie-Pro-fessoren und Kunstmaler. Prospekte gratis.

— Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. —
Gebr. Zierlein, Pinsel-fabrik, Nürnberg.
 Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

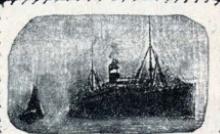
Otto Greiner *Neue*
 Original-Lithographien

Sieben Steinzeichnungen | Widmungsblatt . . . Mk. 60.—

Max Klinger gewidmet. | I Teufel, Eva und Sünden . . . 60.—

Alle früheren Blätter, soweit noch vorhanden (Ganymed, Odysseus und Sirenen, Schlossdiplom, Reigen, Ex libris u. a.). Bestellungen unter Einsendung des Betrag's und Portos an FRANZ LANGHEINRICH, München-Sendling, Theresienhöhe 13/11.

HOLLAND-AMERIKA LINIE



Wegen Auskunft wenden man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegr. mdr: NASM
LEIPZIG Bahnhofstrasse 11, Telegr. mdr: AMERICANO
PARIS 1. Rue Auber 11, Telegr. mdr: NASM
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM 11, Telegr. mdr: AMERICANO

KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPF-SCHIFFFAHRT

ZWISCHEN
Rotterdam - New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam - New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12.500 Tons



Humor des Auslandes

Bonne: Gnädiger Herr, es ist ihm
im Salon, der der gnädigen
Herrn sitzt, nichts nützte.

Herr: Schön! Sagen Sie, ich werde
gleich kommen, und bieten Sie ihm
einen Säuf an.

Bonne: Ach, er will ja hämmer-
liche Möbel — es ist der Gerüthsvol-
zige. —

Wie's nur Parker einfallen mochte,
eine geschiedene Frau zu heiraten.

— Oh, das ist ein Pfiffus! — Sie
kann ihn doch nicht mit Aeusser-
ungen über die Vorzüge ihres ersten
Mannes quälen. —

Die H. Bethie: Tante, worum
thut's denn regnen?

Die alte Tante: Damit alles
frisch und blühend wird.

Bethie: Gelt, Tante, drum hast
du auch Deinen Regentropfen zu Haas
gelassen?

|| (Wiss.)

An der Table d'hôte

Sie: Ach! Ich liege so sehr den
Frühling!

Uichnachbar (galant): Wohl we-
gen der blühenden Blumen, Ihrer
Sche? —

Sie: Ach nein! — wegen der frischen
Spargelt. —

|| (Pöle-Mie)

* „JUGEND“ *

Technikum Strelitz ^{1.}
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- und Elektrotechnik.
Gesammtl. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Patente besorgt und verwertet
gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
Berlin Luisen Str. 24. HAMBURG-OSSELDORF



Verlag von Franz Ebbhardt & Co. Berlin W. Schaperstrasse 5.

Reinnickel-Kochgeschirr

mit der

Pfeil- Marke

und dem Stempel „Reinnickel“
nebst compl. Sortiment in Tafelgeräten aller Art,
massiv hergestellt aus garantier reinstem 99 pro cent. Nickel,
ist das beste und renommierte Fabrikat.

Auch die durch Schweißverfahren m. Reinnickel plattierte, seit langen
Jahren bekannte u. bewährte Rückens u. Tafelgeschirre mit der

Pfeil- Marke

und dem Procentstempel der Plattiirung
werden bestens empfohlen.

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk

Fleitmann, Witte & Co., Schwerin (Westf.)

Beste und renommierte Fabrik für Reinnickel-Rückens- und
Tafelgeschirre.



Reinnickel-Geschirre haben einen
bleibenden Wert und werden selbst
nach Jahren, wenn unbraubar ges-
worden, im Umtausch zu Mark 5.—
per Kilo zurückgenommen.

Brüssel 137 rue Derte.
London E.C. 4 St. Mary Axe.

Niederlagen in:
Amsterdam
Kalverstraat 35/37.

Wien V
Siegestorweg 27.
New-York
101 u. 103 Duane Street.

Dr. J. Schanz & Co. Satcinte

unter Garantie für Erstellung,
Aukauf von Erfindungen,
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitigkeiten
Auskünfte kostenlos



Kikalon!

wirkt stammens-
wörtl. mit 17 Jahren
flotter kräftiger

Schnurrbart

gegen Nachn., od. Jans., v. R.—, Mk. m.
Gebrauchsanziehung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Geg. Eihs., v. Mk. 30 verconde incl. Fass
50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederer, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung, treinen Kunden,
Probfässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingel., Rothwein, M. 25.—



Regierungssorgen in Monaco

Der vortragende Rath: Die Spielbank verzeichnet heuer blos 25,100.00 Franken Einnahme und 18 Selbstmorde, gegen 27,000,000 Franken und 26 Selbstmorde im Vor-jahr. — Die Aktiendale sind beunruhigt . . .

Der Fürst: Sie haben Recht! Das Land geht zurück! Wir müssen die Ziffern wieder zu heben suchen, müssen neue, einflussreiche Verbindungen, neue Attraktionen haben — wie wär's denn mit einem oceanographischen Museum?

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von J. R. Witzel (München).

Sommermalschule Ahrenshoop a/d. Ostsee.

Aufs 1. Mai—Oktober. Täglich Correcteur. Eigene Villa mit Atelier. Mäßige Preise. Seebad. Prospekt durch P. Müller-Kaempff & F. Wachenhagen Ahrenshoop b/ Düstrow Mecklenburg.

Echt blaue

Marine Moltong u. Chevriot nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen etc. unverwüstlich im Tragen. Luft- und waschweich. Muster gratis. Vorschiffmässige Knaben-Blusen in allen Grössen nach Mass.

Christian Voss, Kiel.



Dieser Gnom mit Pfeife 74cm lang kostet incl. Kiste und Verp. Mk. 17,00.

Die Preise sind üb. Schmuckgegenstände f.

„Garten und Park“, Beeteinfassungen, Gartensitzte, Gnomen, Tierfiguren, Vasen u. w. werden wir kostenfrei an jeden, welcher sich aufs Insekt bezieht.

Etruria, Kunstgewerb. Anstalt, Neuwedell N/M. (Preussen).

Für die Reisezeit empfehlen wir den Inhabern und Directionen von

Bädern, Curorten, Heilanstalten,

zur Ankündigung ihrer Etablissements den Inseratentheil unserer illustr. Wochenschrift „JUGEND“. Anzeigen in derselben finden die weiteste Verbreitung und sorgfältigste Beachtung. Bei Aufträgen für die ganze Dauer der Saison entsprechende Preisermässigung

Am 21. Juni 1899

VERSTEIGERUNG

von
„JUGEND“-
ORIGINALEN

der Jahrgänge 1896 und 1897

im Kunstauktionshause

HUGO HELBING,

MÜNCHEN, Theatinerstrasse 15.

An dem Ertragsnisse der Versteigerung werden wir unsere Künstler beteiligen.

Katalogbestellungen, denen wir 10 Pfennig für Frankirung beizufügen bitten, und Vor-Anträge auf bestimmte Originale, nehmen sowohl der unterzeichnete Verlag, als auch Herr Hugo Helbing entgegen.

MÜNCHEN, Mai 1899.

G. HIRTH'S Verlag.

Foulards-

Seidenstoffe

gewaltigste Farbzeichnungen in unverlierbarer Auszahl, als auch schwärze, weisse u. farbige Seite mit Garantiechein für gutes Tragen. Direkter Verkauf zu Fabrik- preisen auch in einzelnen Stoffen vorrätig und günstig für's Haus. Tausende von Herstellungsmusterstücken. Roben umgedreht.

Söldenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie. Zürich, (Schweiz)

Königl.
Hofflieferanten.

Bad Kohlgrub Stahl- und Eisenoorbad

höchstgelegenes

Deutschlands.

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochland 896 m ü. d. M.
Besitzer: A. M. Faller—C. Buchmüller. Baderarzt: Dr. Albert Kerschsteiner.
Saison vom 1. Mai bis Mitte Oktober. — Das Bad ist den modernen hygienischen Anforderungen weitgehendst entsprechen und dessen vorzüglichste Heilerfolge sind allbekannt und bewährt. 250 best eingerichtete Zimmer und Salons. Berühmte Küche. 1a Weinkeller. Preise mässig. Anerl. Broschüre. Prospekt gratis durch die Badeverwaltung Kohlgrub.

Maler u. Schriftsteller

zur Mitarbeiterschaft gesucht vom
Verlag der GRAZIEN, Berlin W. 35.

Verlangen Sie gratis!

meinen neuen PACIFIC CATALOG über
AMMONIA-FAHRRÄDER
Hammonia Motor-Räder
und Zubehör-Theiler
dieserzeit bringt der verschiedene Nutzen
und alle billigsten Preise
Hammonia Fahrräder-Fabrik
A-H-UELZTEN, HAMBURG

Im Anfangs-Australien durch
ERNST HERSE, Civil-Ingénieur
v. BERLINS MITTENWALDERSTRA. 2A

Patente

Die bevorzugte Marke
der vornehmen Damenwelt

Eau de N° 4711.
Cologne *

Anerkannt als das Beste
auf allen beschickten
Ausstellungen ausgezeichnet
mit den höchsten Preisen. ←

Das ECHTE Kölnische Wasser

von FERD. MÜLHENS, KÖLN ♦ Hofflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

Zu haben in allen feinern Parfümerie-Geschäften.



**Sommerfrischen
und
Hötel**

Italia

Durch das englisch-französische Sudanabkommen ist Italien für alle Zeit um den heissemsten Beiss seines kolonialen Traumlandes, des Hinterlandes von Tripolis, gebracht worden.

Jüngst sah mit Franzosen und Engländern Sie fröhlich beim Spielen mit Küßen und Pfändern.

Man legte ihr zärtlich die Hand um den Leib
Und nahm sie grinnend ein reizendes Weib.
Da sieg in die Wangen der holden das Blut,
Da hob sich ihr Brien, da schwoll ihr der Muth.
Sie ließ sich umbubeln, sie ließ sich unumwimmen,
Doch plötzlich fühlte sie aus allen Dummeln.
Sih Ede fel si mit dumplem Schall —
Hilf himmel, das war ein böser Fall!
Sun schüttet die Arme und reibt mit der Hand
Die — tripolitanischen Hinterland!
Der schöne Zauber ist raus zerstört!
Und eine Stimme ertönt von oben:
„Den Engländern, du schöne der Frau'n,
Und den Franzosen ist nicht zu trau'n!“

Loki



Der Cardinal Fürst-Erbistöf von Wien, Dr. Grutza, soll demnächst zum f. l. Professor der Logik ernannt werden. In seinem leichten Hirtenbrief erläutert er seinen Gläubigen, die leider nicht zu läugnende Thatsache, daß „in den leichten Zeiten“ die katholischen Nationen und Staaten recht empfindliche Schläge empfangen haben und daß grade die verdammten Reversata die Prügel ausgetragen haben, als eine göttliche, über die Katholiken verhängte Strafe. In den katholischen Ländern haben sich nämlich Tausende und Tausende verächtigter, gebildeter Katholiken von den Lehren der allgemeinmenschlichen Kirche abgewandt; und Freimaurer, Reicher, Freiherren und allerlei gottoles Gleichter darf sogar gegen die heilige römische Kirche wüthen. Denn die verfluchte, auch in diesen Staaten gewährte Preßfreiheit, Gewissensfreiheit, Gleichberechtigung aller Konfessionen und noch viele andre Dinge, die im Scolulus 1864 mit Recht verdammt sind, verhindern das Blühen der katholischen Völker. Daher das Stend Polens, Österreichs, Frankreichs, Spaniens, Portugals und Südbarmeas. Und daher kommt's, daß der Herrgott seit Jahrhunderten, seit der Reformation, die Reverbölter und Staaten immer kräftiger aufzulösen und mächtiger werden läßt. Die Reicher haben alle Ursache, mit dem Herrgott zufrieden zu sein und ebenso mit den katholischen Wegen des Erzbistöf von Wien.

Die Ausbildungskommission des Reichstags hat bei dem Münchner Künstler Fritz v. Miller ein monumentales Trichterhorn bestellt. Man beobachtet offenbar, der konstanten Geschicklichkeit des Reichstags durch das Circulieren eines kräftigen und tüchtigen und tüchtigen Bodenstoffs entgegen zu arbeiten.

Kunstnachricht

Die große Sarah will is mal in London auftreten und u. A. auch den „Hamlet“ spielen. Sie erzielt nämlich jedesmal einen riesigen Erfolg, wenn sie antritt:

„O schmölze doch dies allzu feste Fleisch!“

Die einzige Schwierigkeit der Aufführung liegt in der letzten Scene bei der Rolle des Laertes, weil er nämlich unfehlbar vorheischt.



An Schönerer

„Sei auf Deiner Zut!“

Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime Befehle —

(Schiller, Von Carlos II. 15).



Die ultramontanen Mitglieder der lex-Nieme-Kommission haben folgenden Paragraphen beantragt:

„Wer Thatsachen aufstellt und Wahrheiten enthielt bzw. nachte Darstellungen von solchen Thatsachen und Wahrheiten verbreitet, die gezeigt sind, bei der kirchlichen Bevölkerung Anerkennung und Schamgefühl zu erzeugen, wird mit Gefängnis nicht unter zehn Jahren und Stellung unter geistliche Aufsicht bestraft.“

Der Abgeordnete Roeren wies in seiner Begründung darauf hin, daß nicht alle Zuhörer schäbig und verworfen seien; die Mundhüter gelte es vielmehr zu unterstüzen.

Als Folge eines Mißverständnisses wurde zu Wien in einem erhabenroten Palais ein Götter von einem ungarischen Botschafter niedergeschossen, der sein Wort Deutsch verstand. — Wie kann man aber auch in Wien Leute an einen solchen Ort schicken — die nicht ungarisch können!

Ein Potsdamer Fährte hänkelte einen andern, der Prinz von Siam war, weil er andere nationale Eigenheiten hatte; es gab Streit, und mit Genehmigung der Botschaften fand dann ein Sähdellu von fünf Wängen statt, das den Prinzen von Siam einen klaffenden Kopfteil einbrachte. So ändert sich die Zeiten! Wenn wir als Jungens und prügeln, friegen wir von unseren Borgeleuten noch Reile dazu.

Die immer „schwärzer“ werdende Seiltänzerin



Die Drahtkünstlerin aus der bekannten Springfedermatratzen-Annonce (Fig. 1) ist, wie die „Fr. Ztg.“ mitteilt, in klerikalen Blättern sittlich geläutert worden. Die „Röhn. Volkszeitig.“ brachte Fig. 2 „Germania“ Fig. 3.

Unsere Figuren 4 und 5 verfolgen den Läuterungsprozess, den die kleine Dame auf ihrer Wandlung von der liberalen durch die klerikale Presse voraussichtlich noch durchmachen dürfte.



Plant er ein Sprachengesetz oder nicht?
Alle Welt darüber zerbricht

Sich die Köpfe.

Aber Graf Thun weiß es selbst noch nicht,
Er zählt noch die Köpfe. Proteus



Die deutsche Industrie erwirkt sich erfreulicher Weise in Auslande immer größere Anerkennung. Dafür liegen auch neuerdings wiede Beweise vor aus England, Polen, Schmieden, Italien, Holland und Frankreich. „Die Logenbrüder“ und „Mamself Tourbillon“ wurden in die Sprachen aller dieser Länder überetzt.

Der ungarische Minister des Innern verbot eine deutsche Dilettantenaufzuführung in Preßburg und unterfragte telegraphisch eine deutsche Vorstellung in der Sachsenstadt Schäßburg. So quittirte das ritterliche Ungarnvolk die Reden, die der Deutsche Kaiser im September 1897 zu Budapest zu Ehren des „großen ungarischen Kulturvolkes“ gehalten hat! Wann endlich werden wir gelernt haben, daß zwischen einem ungarischen und einem tschechischen Dreieckseig ein wesentlicher Unterschied ist?

Das Maifest des „Heimgarten“ wurde vom Grazer Staatsanwalte wegen eines Auftrages von P. K. O. Fegever: „Wie ich mir die Persönlichkeit Jesu denke?“ mit Beschlag belegt. Wie sagt doch Heine so schön in seinem Gedicht an Dingelstedt:

„Es blüht der Lenz, es pläzen die Schoten,
Wir atmen frei in der freien Natur!
Und wird uns der ganze Verlag verboten,
So schwundet am Ende von selbst die Cenzur.“

Der Fürst Reuß ä. L. hat Zweimalstädt die prägen lassen mit der etwas umfangreichen Unterschrift: Heinrich XXII. v. G. G. alt. L. souv. Fürst Reuss. Wie man uns mittheilt, ist auf den demnächst dort zur Ausgabe gelangenden Zweimalstädt das ganze Fürstentum als Basrelief naturgroß wiedergegeben.

„Liber Parole“ meint, der russische Finanzminister Witte müsse ein Jude sein oder eine jüdische Frau haben, weil er das Bündnis mit Frankreich beläumte, nachdem er es ausgenutzt habe. Unsun! Muß denn jeder, der die französischen Chauvinen nüschelt, ein Jude sein? So viele Juden gibt's ja gar nicht.

Schiller
über die Tschechen
„Einheimische, geborene
Böhmen..
Unter allen die
Schlimmsten just,
Spreizen sich, werfen
sich in die Brust..“
(Wolkenst. Lager 3, 1.)

Aus Berlin W

Mutter: „Aber Karl,
Du hast schon wieder gelegen, was soll denn nur aus Dir die mal werden?“
„Auffahrtsehender,
Mamaden!“

**Ber alte Kinderuers
und die „Affaire“**



Der Bauer schlägt den Jädel aus,
Er soll den Haber drehen;



Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



Der Bauer schlägt den Jädel aus,
Er soll den Jädel befreien.
Der Jädel heißt den Jädel nicht,
Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



Der Bauer schlägt den Jädel aus,
Er soll den Jädel befreien.
Der Jädel prügelt den Jädel nicht,
Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



Der Bauer schlägt das Feuer aus,
Es soll den Brügel brennen.
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel prügelt den Jädel nicht,
Der Jädel heißt den Jädel nicht,
Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



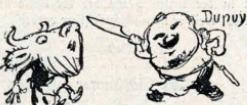
Der Bauer schlägt das Feuer aus,
Es soll den Brügel brennen.
Das Feuer löst das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel prügelt den Jädel nicht,
Der Jädel heißt den Jädel nicht,
Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



Der Bauer schlägt das Feuer aus,
Es soll den Brügel brennen.

• JUGEND •

Der Bauer schlägt den Schafen aus,
Er soll das Schaf laufen.
Der Schaf löst das Schaf nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel prügelt den Jädel nicht,
Der Jädel heißt den Jädel nicht,
Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



Der Bauer schlägt den Meher aus,
Er soll den Ohren schlachten.
Der Meher schlägt den Ohren nicht,
Der Schaf löst das Schaf nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel prügelt den Jädel nicht,
Der Jädel heißt den Jädel nicht,
Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



Der Bauer schlägt den Teufel aus,
Er soll den Meher holen.
Der Teufel holt den Meher nicht,
Der Meher schlachtet den Ohren nicht,
Der Ohne lauft das Schaf nicht,
Das Feuer löst das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel prügelt den Jädel nicht,
Der Jädel heißt den Jädel nicht,
Der Jädel drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause.



Da geht der Bauer selbst hinaus
Und will den Jädel holen.
Da holt der Teufel den Meher gleich,
Der Meher schlachtet den Ohren gleich,
Der Ohne lauft das Schaf gleich,
Das Feuer löst das Feuer gleich,
Das Feuer brennt den Brügel gleich,
Der Brügel prügelt den Jädel gleich,
Der Jädel heißt den Jädel gleich,
Der Jädel drückt den Haber gleich,
Und kommt auch nach Hause.

Bertha's Frühlingslied

In Russland, von wo der Anstoß zur Friedenskonferenz im Haag gekommen ist, wurde die von der Friedenspredigerin Baronin Bertha Buttner herausgegebene Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ von der Censur verboten.

„Die Welt wird schöner jeden Tag,
Jugendstraße, jugdet!
Was auch die Zeitung melden mag,
Mir ist es einerlei.
Ball ist mir einen Dauberschlag
Der ganze Streit vorbei:
Die Friedenskonferenz im Haag
Beginnt bereits im Mai!

Der Blick, der in die Zukunft schweift,
Sieh eitel Eintracht bloß.
Die Hand, die sonst nach Allem greift,
Legt England in den Schoß.
Die Rüstung ab der Russen preist,
Weil er genug schon groß,
Auf Lothringen und Elsaß peist
Gemächlich der französ.“

Frau Bertha schrieb im Abendroth
Dies Lied. — Da ward gebraucht
Ein Telegramm, Schottland verordnet
Sie liest: (O Niederrath)

„Durch Ihre Zeitchrift wird bedroht
„Aufs Auge Russlands Macht.
„Drum traf sie ein Censurverbot
„Soeben um halb Acht!“

Frau Bertha sprang empor und schrie,
„O Ihr Aug in Thränen schwamm:
„O bittre Schicksals-Ironie!
„O armes Picquart!
„Hier meine Frühlings-Poesie —
„Dort dieses Telegramm —
„Und wenn ich dicht' bis morgen
„Das reimt sich nicht zusamm!“

Bohemund

A und B

A: „Weißt Du, was die beiden da sind?“
B: „Nein.“
A: „Wer dir weiß es.“
B: „Was denn?“
A: „Schreibfachverständige.“
B: „Nanu? Woher weißt Du denn das?“
A: „Ach, der eine sagte eben: Ich bin
durchaus anderer Ansicht als Sie.“

3

Beim Besuch des italienischen Königs auf der Insel Sardinien haben Banditen gebeten, sich ihnen persönlich vorstellen zu dürfen. Vermuthlich als „Seiner Majestät allergetreueste Banditen.“ Und das kann stimmen.

Am 27. April nachmittags 1 Uhr 10 Minuten blieben in Paris sämtliche pneumatische Uhren stehen. Man glaubte anfangs, daß ein Roboter der Zeitung geplagt und die komprimierte Luft entwunden sei; indessen stellte sich bald heraus, daß Milan die Centralstation befreit hatte. Bei seinem Erscheinen hörten die Maschinen sofort auf zu pumpen.